

Heinz-Dietrich Wendland, Die Kirche in der revolutionären Gesellschaft — Sozial-ethische Aufsätze und Reden. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1967. 260 Seiten. Leinen DM 38.—.

In der Mehrzahl der Fälle lassen sich Vorträge nicht zu einem thematisch einheitlich konzipierten Buch zusammenfassen. Die vorliegende Sammlung von Abhandlungen und Vorträgen der letzten Jahre des Münsteraner Sozialethikers und Vorsitzenden des Deutschen Ökumenischen Studienausschusses, Heinz-Dietrich Wendland, bildet eine rühmliche Ausnahme. Alle Beiträge befassen sich mit dem in der deutschen Diskussion noch kaum genügend erkannten und gewürdigten Problem von Revolution und Neuordnung. Dabei knüpft Wendland an den ökumenischen Begriff von der „verantwortlichen Gesellschaft“ an, den er als Handlungsmaxime versteht, an der alle kommenden, jetzigen und gewesenen Gesellschaftsordnungen kritisch zu messen sind.

Der vorliegende Band beginnt mit einer Arbeit über „Kirche und Welt im Neuen Testament“, in der die Frage der Dialektik von Apokalyptik und Ethik eingehend behandelt wird. Wendland zeigt hier die christologische Begründung, die sakramentale Gründung und die eschatologisch-futurische Form der Begründung der christlichen Ethik auf. „Eschatologie und Christologie sorgen dafür, daß die Ethik nicht in Konformismus und Welthörigkeit abgeleitet; die Ethik sorgt hingegen dafür, daß die eschatologische Erwartung nicht der Schwärmerie und dem Enthusiasmus verfällt“ (S. 21).

„Über Ort und Bedeutung des Kirchenbegriffs in der Sozialethik“ handelt der zweite Beitrag. In ihm arbeitet der Verfasser heraus, daß die Ekklesiologie als Fundierung der Sozialethik unentbehrlich ist. Außerdem seien Rolle und Ort des Kirchenbegriffs zu beschreiben als Soziologie der Kirche und als theologisch-sozialethische Theorie des Handelns der Kirche in der Gesellschaft.

Problemen der ökumenischen Sozialethik sind die folgenden sieben Beiträge gewidmet. In ihnen schlägt sich die über dreißigjährige Mitarbeit in ökumenischen Gremien

nieder. Immer wieder kommt Wendland auf die Probleme des raschen sozialen Umbruchs aus sozial-ethischer Sicht zu sprechen. Mit den alten und jungen Kirchen ist er auf der Suche nach neuen Wegen und Formen einer sozialen Diakonie, die auf der Humanität Christi beruht. Dabei ist der christliche Humanismus kritisch gegen alle absoluten Bindungen an soziale oder politische Mächte und Bewegungen.

Neben dem Begriff der „verantwortlichen Gesellschaft“ nimmt Wendland aus dem ökumenischen Sprachgebrauch den Begriff der „weltweiten Gesellschaft“ auf. Ihre Phänomene seien als eine Herausforderung an die Kirchen der Ökumene zu interpretieren. „Sehen wir die Ökumene vielmehr als eine werdende Bruderschaft von Kirchen, die sich durch die Art des Menschen in den weltweiten Umwälzungskrisen gefordert wissen“ (S. 62). Hinter einer solchen Aussage steckt der Gedanke an die Bildung eines internationalen Ethos, das der Verfasser in verschiedenen Beiträgen immer wieder neu fordert.

Der in Genf gehaltene Vortrag über „Kirche und Revolution“ ist zweifellos ein Kernstück der vorliegenden Sammlung, handelt es sich doch tatsächlich um ein in Theologie und Kirche noch unerledigtes Thema. Ein Beitrag ist der Frage nach der Familie der Gegenwart gewidmet. In ihm geht es Wendland darum, die traditionellen kirchlichen Vorstellungen zu überprüfen. „Die Macht schöpferischer Zerstörung“ ist ein weiterer Beitrag überschrieben, der über den Menschen im technischen Zeitalter handelt.

Dokument einer noch nicht abgeschlossenen Diskussion ist der Artikel über „Das Recht des Begriffes ‚gesellschaftliche Diakonie‘“. Wendland macht hier deutlich, daß es an der Zeit sei, „daß wir die Diakonie in allen ihren Formen vom pietistisch verengten Begriff des ‚einzelnen‘ befreien, um den Menschen wie den Christen zu finden“ (S. 177). Die gesellschaftliche Diakonie fragt nach der zukünftigen Gesellschaft und hilft vorzubereiten, daß sie eine menschenwürdige Gesellschaft wird. — Ein weiterer Beitrag dient der theologischen Begründung der Diakonie.

Da der ganze Band dem verehrungsvollen Gedächtnis Paul Tillichs gewidmet ist, entspricht es dieser Zielsetzung, daß Wend-

land am Schluß der Sammlung zwei Aufsätze bringt, die sich speziell mit der Theologie Tillichs auseinandersetzen: „Der religiöse Sozialismus bei Paul Tillich“ und „Paul Tillichs Thesen über den Protestantismus“. In ihnen wird die Leistung Tillichs gegenüber den älteren Formen des religiösen Sozialismus besonders herausgearbeitet.

Der Sammelband hat ein vorzügliches Sachregister. Leider fehlt ein entsprechendes Personenregister. Dieser kleine Mangel hindert nicht zu sagen, daß es sich bei dieser Sammlung um einen gelungenen Wurf handelt, der nur begrüßt werden kann, zumal die evangelische Sozialethik innerhalb der Theologie noch nicht den Platz hat, der ihr von der Sache her gebührt.

Peter Heyde

Hans und Walter Goddijn, Sichtbare Kirche, Ökumene und Pastoral. Einführung in die Religionssoziologie. Verlag Herder, Wien/Freiburg/Basel 1967. 314 Seiten. Lw. 168 S/DM/sfr. 27.—.

Die niederländische Kirchen- und Religionssoziologie weist schon seit Jahren international sehr beachtete Leistungen auf. Sie hat erheblich dazu beigetragen, daß die Kirchensoziologie mehr geworden ist als nur eine wenig aussagefähige Teilnehmersoziologie.

Der vorliegende Band der Holländer Hans und Walter Goddijn bietet dem deutschen Leser durch die umsichtige Verarbeitung auch der angelsächsischen kirchensoziologischen Literatur einen ausgezeichneten Überblick über den gegenwärtigen Stand der internationalen Diskussion. Die Funktion des Religiösen für jedes Gelingen von Gemeinschaft, der Funktionsverlust der Kirche, die Kommunikationsstörung zwischen Kirche und Gesellschaft, die Rollenunsicherheit des Pfarrers bzw. Priesters und die Milieuerengung der Kerngemeinde sind nur einige der behandelten Problembereiche. Alle Überlegungen zum Thema Kirchenreform werden von diesen soziologischen Betrachtungen funktionaler Beziehungen konstruktiv ausgehen können und müssen, weil sie etwas über die dem modernen Bewußtsein angepaßte nachchristliche praxis pietatis auszusagen wissen. Ein besonderes Verdienst dieser materialreichen Stu-

die ist der Versuch einer Soziologie der Ökumene. Die Vorliebe der Soziologie für Kleingruppenforschung hat der Religionssoziologie lange Zeit die empirische Sektenforschung nahegelegt. Daß nun die gleichsam entgegengesetzte und wesentlich geschichtsfähigere Geisteshaltung Gegenstand systematischer Forschung zu werden beginnt, stimmt hoffnungsvoll.

Gleichzeitig ist mit diesem Thema eine Zusammenschau komplexer ethnologischer, organisationssoziologischer, wissenssoziologischer und zahlreicher weiterer Tatbestände aufgegeben, und es ist zu hoffen, daß ein solcher, vielleicht von der Ökumene selbst betriebener Forschungsschwerpunkt für die Zukunft der Ökumene und damit auch für die Kirchen entscheidende Impulse abgibt.

Klaus Lefringhausen

GOTTESDIENST

Gerhard Schnath (Hrsg.), Werkbuch Gottesdienst. Jugenddienst-Verlag, Wuppertal 1967. 288 Seiten. Kart. lam. DM 12.—.

In diesem Werkbuch wird eine enorme Fülle von Anregungen und Material zur Gestaltung von Gottesdiensten in neuer Form geboten. Im Teil I referiert Klaus Meyer zu Utrup über Strukturen und Typologie des Gottesdienstes und die Vergegenwärtigung biblischer Texte. Den Teil II bildet die Darstellung von 14 Gottesdiensten (die leider meist nur einmal stattfanden). Teil III bringt Gebete, Psalmen, Bekenntnisse und vielerlei anderes „Material“ für den Gottesdienst.

Wenn es unter den Christen zu neuen Begegnungen mit Gott kommt, ist es nur zu selbstverständlich, daß es auch zu neuen Formen des Gottesdienstes kommt. Allerdings wäre es ein Trauerspiel, wenn man meinte, mangelndes Leben in der Gemeinde durch neue „Formen“ vertuschen oder gar ersetzen zu können; dabei sei eingestanden, daß neue Formen durchaus auch als Katalysator auf dem Weg zu neuem Leben und Erleben wirken können.

Wenn man das im Auge behält, wird ein Werkbuch wie das hier vorgelegte eine willkommene Hilfe darstellen.

Otmar Schulz